

Liebe & Leben

Wieso Biobauern in Spanien
jetzt auf Crowdfarming setzen
» Seite 60



FOTO: IMAGO IMAGES/SHOTSHOP

DIE ALTERSWEISEN



Wem hast du etwas beigebracht?

Junge und alte Menschen haben oft eine andere Sicht auf das Leben. Jede Woche stellen wir ihnen eine Frage



Kevin, 18, lebt in Greifswald und engagiert sich gegen den Klimawandel. FOTO: PRIVAT

18 „Ich habe einen nicht-aktivistischen Freundeskreis. Da bin ich eigentlich der einzige Mensch, der sich politisch engagiert. Deshalb haben mir meine Freunde schon oft gesagt, dass ich spürbar politischen Einfluss auf sie hatte, bezüglich verschiedener linker Ideen wie Antikapitalismus. Das macht mich irgendwie stolz.“

Bei meinen Eltern bin ich oft der einzige Anknüpfungspunkt für wirklich progressive Themen Veganismus oder generell Klimaschutz zum Beispiel. Die kennen keine anderen Leute, die so was mit ihnen besprechen. Anfangs waren sie ziemlich stur und brachten mir gegenüber fast nur Unverständnis auf. Mittlerweile können wir auf einer Ebene über diese Dinge sprechen.“

Ich freue mich immer, wenn im Gespräch ein politisches Thema auftaucht. Weil ich gerne darüber rede. Aber ich selbst bringe diese Themen eigentlich nie ein, weil ich das Gefühl habe, dass niemand ständig Dinge erklärt kriegen möchte. Außerdem will ich Leuten kein Zeug erzählen, das die eh schon wissen. Insgesamt versuche ich also nicht aktiv anderen was beizubringen. Niemand mag Oberlehrer. Aber wenn man danach gefragt wird, darf man ja ruhig erzählen, was man weiß, oder?“



Berthold, 86, wohnt in Saarbrücken und engagiert sich im Seniorenkreis. FOTO: PRIVAT

86 „Ich habe den Zweiten Weltkrieg miterlebt und die Nachkriegszeit. Daraus erwächst für mich die Verantwortung, was genau ich meinen Kindern und Enkeln weitergebe. Es gibt fünf Punkte, die mir wichtig sind. Erstens: Selbstständig denken lernen. Zweitens: Die Komplexität der Welt verstehen. Drittens: Zusammen leben lernen. Viertens: Sich auseinandersetzen mit seiner Umgebung. Fünftens: Artikel 1 des Grundgesetzes, die Würde des Menschen ist unantastbar.“

Diese fünf Dinge habe ich meinen Kindern und Enkeln beigebracht. Ich habe viel Leben angehäuft. Diese fünf Dinge sind die essenziellsten, die ich lernen durfte. Wir müssen uns eigenständig unsere Meinung bilden. Das geht nur, wenn wir uns alle Meinungen anhören und verstehen, dass die Welt nicht schwarz-weiß ist. Und überall dem gibt es eine Maxime: Die Würde des Menschen ist unantastbar. Dies steht immer über allem und danach habe ich auch meine Kinder erzogen und die wiederum ihre Kinder.“

Von Sabrina Seifert

Die Schule war Carsten Schroeter vom ersten Tag an verhasst. Er weiß nicht mehr genau, was er am ersten Schultag machen musste. Aber „irgendwas mit Stiften“, sagt er heute. Eigentlich hatte er sich auf die Schule gefreut. Zumindest bis zu dem Moment, als die Lehrerin sagte: „Das geht nur mit der rechten Hand.“ Der kleine Junge hatte bisher alles mit der linken Hand gemacht – und heute in der Pause ab. „Einfach getürmt. Am ersten Schultag.“ Seine Mutter war entsetzt, der Sohn jedoch sagte: „Ich gehe nicht mehr in die Schule!“ Damit war das Thema für ihn durch.

Das Thema war natürlich nicht durch, Carsten Schroeter musste trotzdem in die Schule. Und dort mit rechts schreiben. Die Schulzeit sei für ihn deshalb ein „De-saster“ gewesen, sagt er sechzig Jahre später. Er sitzt an einem Glastisch in seinem Haus am Ammersee, im Garten ein kleiner Pool, links von sich Stift und Block. Schroeter ist 65, und schon als Kind merkt er, dass ihm Dinge mit links leichter fallen. Werkzeuge, Messer, Gabel – alles nimmt er in die linke Hand. Erst in der Schule wird ihm gesagt, dass das angeblich verkehrt sei. „Es ist Körperverletzung im Gehirn“, sagt Schroeter heute darüber, „weil Sie die beiden Gehirnhälften komplett durcheinanderbringen.“

Ob ein Mensch Links- oder Rechtshänder wird, steht schon vor der Geburt fest und hängt davon ab, welche Gehirnhälfte motorisch dominant ist. Bei Rechtshändern ist das die linke Hälfte, bei Linkshändern die rechte. Bei einem umgeschulten Linkshänder heißt das: Will er etwas schreiben, geht der Handlungsimpuls zuerst in die rechte Gehirnhälfte. Die „darf“ sich aber nicht darum kümmern und leitet den Impuls an die linke Hälfte weiter. Diese sorgt dann dafür, dass die rechte Hand schreibt. Das Gehirn muss also immer wieder Impulse umleiten und wird dadurch ständig fehlbelastet. Dadurch können Störungen auftreten.

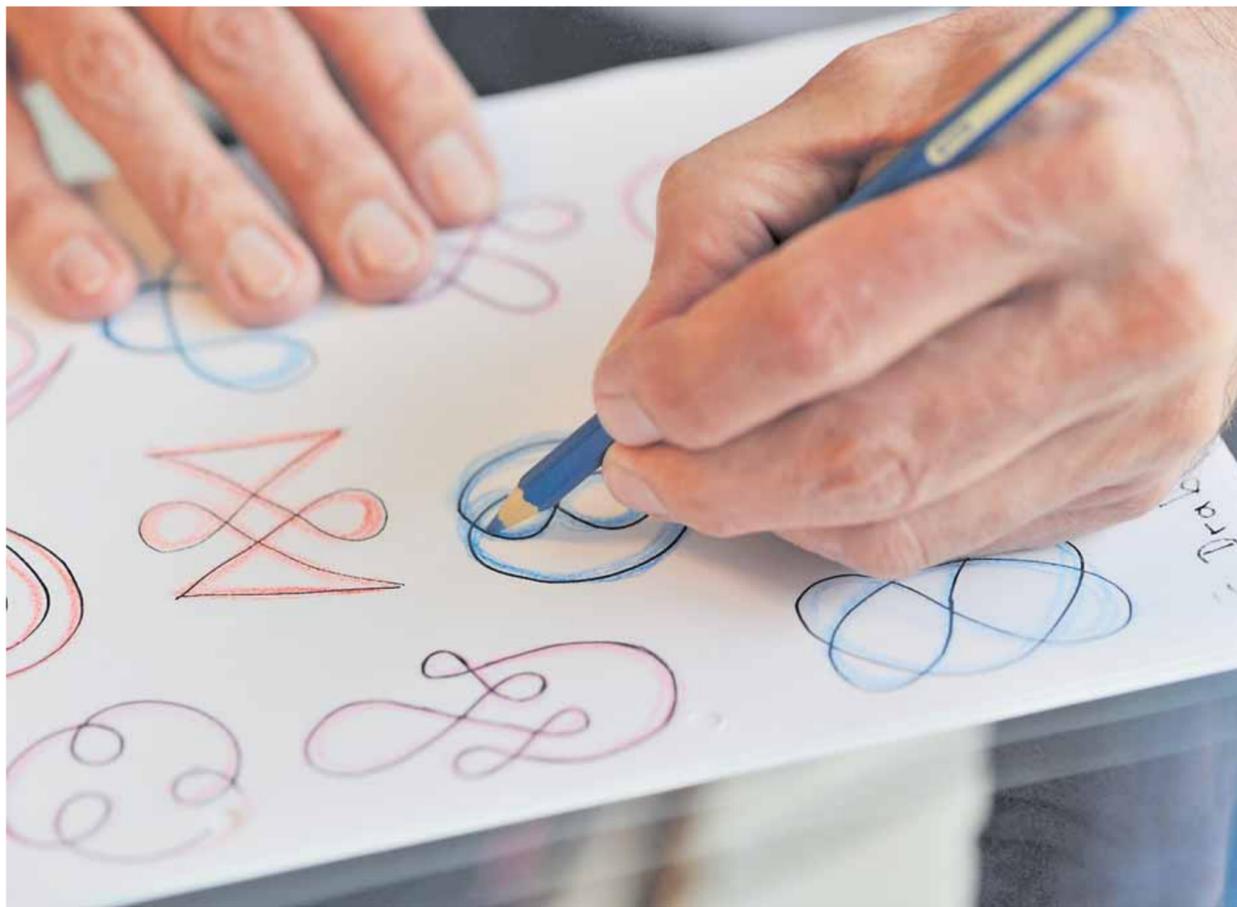
„Eine Umschulung ist einer der massivsten Eingriffe ins menschliche Gehirn ohne Blutvergießen“, sagt Johanna Barbara Sattler. Die Psychologin und Psychotherapeutin gründete schon 1985 die erste deutsche Beratungsstelle für Linkshänder – auch für die „umgeschulten“ wie Carsten Schroeter. Wer zu ihr geht, lernt zum Beispiel, dass das Gehirn nach einer Umschulung nicht mehr so funktioniert, wie es das normalerweise tut. Störungen im Gedächtnis, in der Feinmotorik, beim Lesen und bei der Rechtschreibung können auftreten, ebenso wie Konzentrations- und Sprachschwierigkeiten oder Sprachauffälligkeiten. Eine häufige Folge: Minderwertigkeitskomplexe, Unsicherheit oder Verhaltensprobleme.

Wie viele Linkshänder es gibt, lässt sich nur schwer sagen. Die Analyse eines internationalen Forschungsteams aus dem Jahr 2020 geht von knapp elf Prozent aus. Der Wert schwankt jedoch, je nachdem welche Kriterien die Forscher für Linkshändigkeit anlegen. Sicher weiß man, dass in Familien mit Linkshändern immer wieder verstärkt Linkshänder auftauchen.

Schroeters Eltern sind Rechtshänder, aber sie versuchen nicht, ihren Sohn umzuerziehen. „Null. Die haben gesagt: ‚Wenn du links malst, dann malst du halt links!‘ Das war völlig egal und völlig selbstverständlich.“ In der Schule sieht das anders aus. Schroeter erinnert sich zwar nicht mehr an einzelne Momente – aber an Schläge, mit dem Lineal zum Beispiel. „Das tut schön weh.“ Als Kind kann er solche Situationen noch nicht richtig einschätzen. „Ich konnte ja mit sechs noch gar nicht schreiben. Ich dachte: Na ja, ob ich es jetzt mit der einen Hand lerne oder mit der anderen, ist ja egal.“

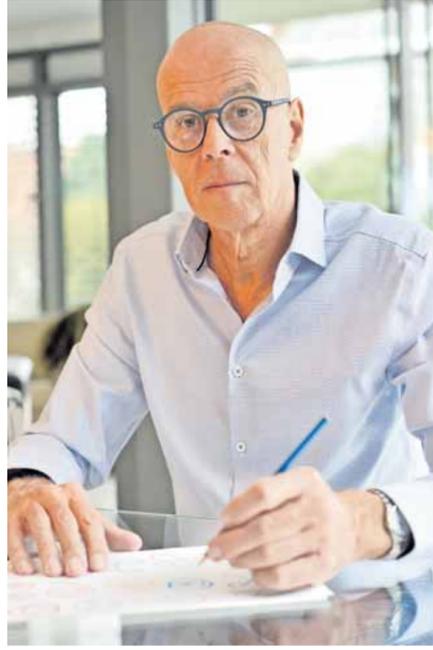
Seine Schrift ist in der Schule „hakeilig“, weil ihm die Feinmotorik mit rechts schwerer fällt. „Ich bekam schlechte Noten, weil meine Schrift nicht lesbar war und ich nicht schnell genug schreiben konnte.“ Ein Teufelskreis. In der fünften Klasse fällt Schroeter durch. Nach der Schule macht er eine Ausbildung zum Grafikdesigner und beschäftigt sich mit Marketing und Fotografie. Künstlerische Dinge, die er mit der linken Hand machen kann. Wenn er etwas Neues lernen muss, wie Buchhaltung, kauft er sich Bücher oder macht von zu Hause aus einen Kurs. Mit anderen in einer Klassengemeinschaft zu sitzen, ist für ihn nach seiner Umschulung negativ belegt: „Alleine wenn ich so einen Schulgeruch in die Nase bekomme, kommen schon alle negativen Erinnerungen wieder hoch.“ Als Computer aufkommen, ist Schroeter erleichtert: Von jetzt an muss er Rechnungen nicht mehr mit der Hand schreiben. Bei Briefen an seine Freunde ist es ähnlich. „Ihr wisst schon, warum ich den jetzt mit dem Computer geschrieben habe, bitte nicht böse sein“, schreibt er oft. Es ist nicht nur so, dass andere seine Schrift nicht lesen können – er kann sie auch selbst nicht lesen.

Im Alltag ärgert Schroeter sich nicht, wenn Dinge für Rechtshänder ausgelegt sind. Manchmal fällt es ihm auch nicht auf. Ab und zu merkt er es dann aber doch. Zum Beispiel am Hotelbuffet. Das Buffet ist rechts, die meisten Menschen nehmen ihren Teller in die linke Hand und das Besteck in die rechte. Schroeter



„Es hat wehgetan“

Carsten Schroeter ist ein umgeschulter Linkshänder, die Folgen spürte er sein Leben lang. Bis er mit sechzig einen mutigen Schritt wagte: Er lernt neu schreiben – mit links



Seine Handschrift war früher so schlecht, dass er sie selbst kaum lesen konnte. Als Carsten Schroeter wieder auf links umschult, muss er monatelang Schreibübungen machen, wie ein Erstklässler. FOTOS: NILA THIEL

macht es genau andersherum. „Das Buffet ist komplett auf Rechtshänder ausgelegt. Das stört mich nicht besonders, aber es fällt auf.“

Auch Psychologin Sattler, selbst Linkshänderin, fällt so etwas auf. Sie kritisiert, dass die Welt sich überwiegend an Rechtshändern orientiere. Etwa der Geldschlitz am Ticketautomaten. Der ist meist rechts. Genauso unpraktisch ist für Linkshänder der Wasserhahn mit dem Griff auf der rechten Seite, der Autoschlüssel, der nach links aufschnappt. Oder der Knopf an der Küchenmaschine, der Auslöser der Kamera – alles rechts. Viele Linkshänder passen sich deshalb bewusst oder unbewusst an ihre Umgebung an. Statt umständlich mit links auf die rechte Seite zu greifen, nehmen sie dann doch lieber die rechte Hand. „Die Gesellschaft schult die Linkshänder bei vielen Alltagstätigkeiten nach wie vor um“, sagt Sattler. Ihr Vorschlag: Den Geldschlitz oder den Griff am Wasserhahn einfach mittig platzieren. Oft werde Kindern immer noch gesagt: „Mach es mit rechts, dann hast du später keine Probleme!“ Aber viele Linkshänder fühlen sich dabei ungeschickt.

Das kann auch zu beruflichen Problemen führen. Andrea Munzinger, ebenfalls Linkshänderberaterin, erzählt von einer Studentin, die Zahnärztin werden wollte: Im praktischen Teil ihres Studiums gab es damals keinen Behandlungsstuhl, der für Linkshänder ausgerichtet war. Feinmotorische Aufgaben mit rechts erledigen? Für die Studentin unmöglich – sie brach ihr Studium ab. Ein Mann an einem Fließband hatte mehr Glück: Zunächst drohte ihm die Kündigung. Er war nicht schnell genug am Fließband, das für Rechtshänder ausgelegt war. Der Mann wandte sich deshalb an die Linkshänderberaterin, die dafür sorgte, dass sein Arbeitsplatz umgebaut wurde. Am Ende war der Mann schneller als seine rechts-händigen Kollegen.

Berufliche Probleme hat Schroeter nicht. Als er etwa 55 Jahre alt ist, bemerkt er aber auf einmal Schmerzen in der rechten Hand, die immer schlimmer werden. „Kampfhaltungen“, sagt er. Irgendwann kann er nur noch etwa eine halbe Seite schreiben, später nur noch ein paar Zeilen und zum Schluss nur noch seine Unterschrift. „Und die tat schon weh.“ Mit Anfang sechzig beginnt er deshalb, mit links zu schreiben. „Holprig“ geht das zuerst.

Zufällig bekommt er ein paar Monate später ein Buch von Sattler in die Hände: „Der umgeschulte Linkshänder. Oder der Knoten im Gehirn.“ Schroeter liest von den Störungen, die Umschulungen im Gehirn verursachen können: Lese-Rechtsschreib-Störungen, Links-rechts-Unsicherheiten oder Koordinationsstörungen. Er erkennt sich wieder. Manchmal fällt es ihm zum Beispiel schwer, „ei“ und „ie“ zu unterscheiden. „Ich muss auch immer noch ein bisschen nachdenken, heißt es 98 oder 89?“ Auch die Koordination mit anderen fällt ihm schwer. Wenn seine Tanzpartnerin einen Schritt nach links macht und er synchron einen Schritt nach rechts machen muss, kommt er durcheinander. Beim Fußball trifft er den Ball nicht. Weder mit rechts noch mit links. „Die Ursache ist, dass die Synchronisation der Gehirnhälften nicht mehr stimmt.“

Nachdem er das Buch gelesen hat, steht für ihn fest: Er will nie mehr mit

rechts schreiben. Schroeter macht einen Termin bei Sattler, die Rückschulungen auf die linke Hand anbietet. Er möchte herausfinden, ob sich eine Rückschulung lohnt oder nur noch mehr Chaos anrichtet. Die Linkshänderberaterin macht verschiedene Tests mit ihm, lässt ihn zum Beispiel Bälle fangen, und sagt irgendwann: „Ja, es lohnt sich.“

„Es ist eine unglaubliche Lebenserleichterung.“

Nicht immer verläuft eine Rückschulung problemlos. Bei manchen Menschen verbessert sie die Situation, bei anderen kann sie sie sogar verschlechtern. Für Schroeter ist es jedoch die richtige Entscheidung. „Es war der Himmel auf Erden“, sagt er einmal. Im November 2019 beginnt er mit der Rückschulung. „Das sah am Anfang so aus“, sagt er und blättert in einem Ordner. Er schraffiert in verschiedene Richtungen oder malt klein. Schroeter lernt noch einmal schreiben wie ein Erstklässler. Nach einigen Monaten schreibt er einzelne Buchstaben, dann Wörter. Es ist für ihn nicht schwer, nur etwas ungewohnt. Sattler arbeitet sonst oft mit Kindern und klebt ihnen als Belohnung kleine Sticker auf ihre Arbeitsblätter. Schroeter lacht und zeigt auf einen kleinen Pinguin: Er bekommt auch einen.

Was er bei Sattler lernt, möchte er nicht wieder kaputt machen, daher schreibt er nichts mehr mit der rechten Hand. Als er es doch noch einmal versucht, merkt er: „Es hat sofort wehgetan. Sofort.“ Dadurch ist ihm klar: „Vergiss es, dein Körper sagt dir schon, wo es langgeht.“ Er übt auch seine Unterschrift und stellt nach einiger Zeit fest, dass sie mit links genauso aussieht wie mit rechts. „Und dann bin ich losgezogen, habe mir eine neue ID-Karte machen lassen und habe sie links unterschrieben.“ Sein erstes offizielles Dokument. „Das war wirklich so ein Meilenstein.“ Früher konnte er nie seine Schrift lesen, jetzt zeigt er seine Notizen. „Das kann ich lesen“, sagt er. Ein wichtiger Schritt für ihn. „Das ist so unglaublich, das können Sie sich nicht vorstellen.“

Seit seiner Rückschulung verwechselt Schroeter nicht mehr so oft 89 und 98. Er ist mit links zwar noch nicht so schnell wie mit rechts – erst einmal ist es ihm aber wichtiger, dass die Abläufe richtig sitzen: „Bevor ich nicht genau weiß, wie ich ein ‚e‘ an ein ‚g‘ hänge und das im Schlaf passiert, brauche ich nicht über Geschwindigkeit nachzudenken.“ Er hofft, dass mehr Menschen erfahren, was eine Umschulung auslösen kann, und dass eine Rückschulung manchmal die richtige Entscheidung ist. Auch wenn es viel Arbeit bedeutet. „Es ist eine unglaubliche Lebenserleichterung. Dass du dich richtig fühlst. Weil dir dauernd eingetrichtert wird, dass du verkehrt bist.“